Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Freitag, den 14. März 1930. Nr. 71.

Eine große Rede des Ministerpräsidenten.

Vollsitzung des Senates. — Die Frage der Westgrenzen. — Die Krise des Parlamentarismus. — Erregte Diskussion.

Der Senat hatte am Mittwoch eine bewegte Sitzung. Die Diskussion über das **Budget des Heeresministeriums** hatte schon sehr lebhafte Debatten, insbesondere über das Verhältnis Polens zu Deutschland hervorgerufen. Eine weitere Sensation bildete eine lange Rede des Ministerpräsidenten, Professor Dr. Bartel, über den **ungesunden Parlamentarismus.**

Zu Beginn der Sitzung teilt der Senatsmarschall Professor Szymanski, mit, daß er vom Präsidenten des französischen Senates ein Danktelegramm erhalten habe, in dem derselbe den Dank des französischen Senates für die Beileidskundgebung des polnischen Senates anläßlich der Ueberschwemmungskatastrophe ausdrückt.

Der Senator Haßbach (deutscher Klub) ergreift nun das Wort zu einer persönlichen Richtigstellung. Er tritt gegen den Minister für Agrarreform, Staniewicz, auf, weil derselbe den Deutschen vorgeworfen hat, daß sie nicht freiwillig ihre Güter zur Parzellierung angeboten haben. Der Redner stellt fest, daß er seinerzeit, nach gepflogenem Einvernehmen mit den Interessenten, einen Brief abgesendet hat mit der Erklärung, daß Boden für freiwillige Parzellierungen zu haben sei, wenn politische Momente ausgeschaltet werden. Aber dieser Brief wurde nicht berücksichtigt und es wurde das namentliche Verzeichnis der Güter, die parzelliert werden sollen, veröffentlicht. Somit ist die Behauptung des Herrn Ministers, daß ihn Rücksichten auf die Außenpolitik geleitet haben, eine Insinuation, die der Minister durch nichts beweisen kann.

Der Senatsmarschall entzieht dem Redner das Wort wegen des Wortes Insinuation einem Minister gegenüber und das noch dazu in dessen Abwesenheit.

Ueber das **Budget des Außenministeriums** referiert Vizemarschall Senator Gliwic, der die Wiederherstellung der Position von 2 Millionen für den Propagandafond beantragt.

Senator Makarewicz (Ch. D.) bespricht eingehend das Programm der **neuen Regelung der polnischen Auswanderung** nach den Vereinigten Staaten, die legal 12.000 Personen umfaßt, aber illegal bei weitem mehr beträgt. Der Redner behauptet, daß die polnischen Auswanderer sich fast ausschließlich in den Städten der westlichen Staaten ansiedeln. Diese Welle endet beiläufig in der Mitte der Vereinigten Staaten und umfaßt die Staaten: New York, Massachusets, Pensylvanien, Ohio, Ilinois und Michigan. Hier beginnt die Rolle unseres Ministeriums. Die polnischen Auswanderer könnten in den westlichen Staaten Boden für einzehntel des in Polen geltenden Bodenpreises erhalten und im Wohlstand leben. Dies würde keine Einmengung in die inneren Verhältnisse eines Staates sein, wenn die Aufmerksamkeit der amerikanischen Regierung auf das gegenseitige Interesse gelenkt werden würde.

Der Redner beantragt eine Resolution, durch welche die Regierung aufgefordert wird, mit der amerikanischen Regierung Verhandlungen anzubahnen, um für die landwirtschaftliche Bevölkerung Erleichterungen bei der Ansiedlung in den westlichen Staaten zu erlangen.

Die Frage der Westgrenzen.

Senator Kozicki (nationaler Klub): „Gestern haben fast alle Redner in der Diskussion über den Young-Plan und das deutsch-polnische Liquidationsabkommen im Reichstage erklärt, daß die oberste Aufgabe der deutschen Politik das Bestreben ist, die Folgen des Versailler Vertrages zu nivellieren und daß sie den Krieg insolange nicht als liquidiert ansehen können, als die Frage der deutsch-polnischen Grenzen nicht erledigt sein wird. Wir erachten die Politik unseres Ministeriums als unrichtig, das sich so verhält, als ob die Frage Pommerellens, die Deutschland aufwirft, überhaupt nicht existieren würde. Man müßte ausdrücklich der Welt verkünden, daß jeder Versuch in dieser Richtung direkt zum Kriege führe.

Ich suche nach milden Worten, aber ich kann es nicht anders nennen, es ist ein Skandal und die höchste Unanständigkeit, wenn die amtlichen Faktoren Deutschlands von einer Aenderung der polnischen Grenzen sprechen. Dem Vertreter dieses Staates muß gesagt werden, daß die erste Bedingung weiterer Verhandlungen mit ihm jene sei, daß dies aufhöre.

Unserem Bundesgenossen Frankreich, gegenüber müssen wir von Sachen reden, die man hier von der Nähe sieht, über die Anstrengungen, eine Revision der Grenzen herbeizuführen, darüber, daß die Psychologie in Deutschland sich nicht geändert hat, daß unser Streit ein Jahrtausend überdauert hat, darüber, daß der Gedanke an eine deutsch-französische Verständigung eine Täuschung sei, die sich mit der Integrität des Versailler Vertrages nicht vereinen läßt. Die Evakuierung des Rheinlandes war ein Austausch der hypothekarischen Sicherheiten in ein Ehrenwort".

Senator Moz (Wyzwolenie): „Das hängt nicht von uns ab".

Senator Kozicki: „Aber wir müssen die begangenen Fehler reparieren, **indem wir in das Budget einen Betrag für die Fortifikation unserer Westgrenze einsetzen".**

Vizemarschall Gliwic: „Und nicht die Fonds des Heeresministerium noch streichen!"

Senator Kozicki schließt mit der Erklärung, daß auf der auswärtigen Politik eine große Verantwortung lastet. Für Fehler und einen falsch gewählten Weg zahlt man auf diesem Gebiete mit Blut.

Senator Kamieniecki (BB.) spricht den Wunsch aus, daß die Beziehungen zu Deutschland gut werden. Selbst, wenn der Versailler Vertrag nicht bestehen würde, so sind die Rechte Polens auf die westlichen Gebiete und Pommerellen ebenso heilig, groß und unantastbar. Die Zugehörigkeit Pommerellens zu Polen ist **auf unverrückbare** Grundlagen aufgebaut. Vor 10 Jahren haben wir den Zugang zum Meere erlangt. Wir haben schon zwei Riesenwerke fertiggestellt. Wir schufen Gdynia und sind im Zuge der Schaffung einer Handelsflotte. Wir müssen noch den Zugang zum offenen Meere erlangen. Das Losungswort lautet: „Freies Baltisches Meer für die freien Staaten". Die Präzedenz der Oeffnung der türkischen **Meeresengen muß ein,** Beispiel für die dänischen Meeresengen sein.

Redner schließt mit Worten der Anerkennung für den Außenminister Zalesti.

Der Senat nimmt sodann das **Budget des Ministerratspräsidiums** in Beratung. Nach dem Referate der Senatorin Kluszynska ergreift der Ministerpräsident Professor Dr. Bartel das Wort.

Die Krise des Parlamentarismus.

Der Ministerpräsident führt aus:

„Der Finanzminister wird den Standpunkt der Regierung zu den Aenderungen, die der Senat zu machen beabsichtigt, aufklären. Ich beabsichtige nunmehr davon zu sprechen, was populär die Krise des Parlamentarismus genannt wird.

Unter den aufgeklärten und unabhängigen Kreisen von allen Staaten Europas, mit Ausnahme von England, gewinnt der Standpunkt immer mehr Anhänger, daß der politische Parlamentarismus der Jetztzeit sich überlebt hat und nicht befähigt sei, die Aufgaben, die das Leben an ihn stellt, zu erfüllen. Diese Ansicht ist unter den Gelehrten und unabhängigen politischen und parlamentarischen Kreisen bereits sehr verbreitet. Die Frage der Unabhängigkeit bildet den essentiellsten Faktor dieser Frage. Es ist dies eine heikle Sache und betrifft Sachen, die einen vertraulichen Charakter haben. Ich bitte, daß meine Ausführungen so aufgenommen werden, wie ich sie gebe, ohne daß mir Hintergedanken oder Nebenabsichten zugemutet werden. Die konventionelle Lüge bringt manchmal mehr Schaden, als die nackte, sogar brutale Wahrheit. Ich berühre nur Fragen, und will weder Gruppen, noch Personen antasten.

Die Demokratisierung der parlamentarischen Organisation hat aus den Mitgliedern des Parlamentes oft Fachleute sui generis gemacht. Der Besitz eines Abgeordnetenmandates wurde oft zum Berufe und der Verlust eines Mandates wurde oft als persönliches Unglück angesehen. Dieser Beruf war sogar imstande, die frühere Liebe zu einem anderen Berufe zu vernichten. Die Arbeitsmethode im Parlamente ist eine solche, daß die eigentliche Arbeit nur ein verschwindender Teil der Abgeordneten vollführt, die sogar bei den vielen Zweigen des staatlichen Lebens kompetent werden. Die nur vom Gesichtspunkte der politischen Zugehörigkeit gewählten Leute werden urplötzlich ein Orakel auf den verschiedenen Gebieten der Arbeit, obwohl sie mit denselben früher gar keine Berührungspunkte hatten.

Ein Großteil der Mitglieder des Parlamentes bildet eine passive Masse, die gar keine Arbeit liefert und sich sogar nicht in den Fragen orientiert und nur den Parteiführern blinden Gehorsam leistet. Ein Mensch, der das erste Mal in diese Gesellschaft eintritt, empfindet einen sehr gemischten Komplex von Gefühlen, aber nach einigen Wochen fühlt er sich schon sehr gut. Das Gefühl der Immunität gibt ihm die Flügel zur Kontrolle der Regierung, während er selbst ein unkontrollierbares Organ verbleibt. Er bekommt die Entlohnung nicht für die Arbeit, die er in den seltensten Fällen leistet und manchmal auch nicht zu leisten imstande ist, sondern für die bloße Tatsache, daß er ein Mandat besitzt. Aus einem Menschen, der von seiner Arbeit lebte, wird er oft ein Mensch, der von seinem Titel lebt, was weitgehende psychologische Konsequenzen nach sich zieht",

Senator Januszewski: (Wyzwolenie): „Wir erwarteten vom Herrn Ministerpräsidenten eine tiefer gehende Analise".

Ministerpräsident Bartel: „Ich habe nicht die Absicht, Sie zu beleidigen.

Diese Konsequenzen bilden die Grundlage der Pathologie des Parlamentarismus in allen Staaten. Normal wird ein unverantwortlicher Mensch demoralisiert; ebenso ist es bei Gruppen von Menschen. Sogar die einzige politische Verantwortung vor den Wählern ist ganz illusorisch, denn die Verifizierung besteht im Verluste des Mandates oder dem Beibehalten desselben bei den nächsten Wahlen. Unterdessen wird aber bei dem heutigen Systeme auf Listen und nicht auf Menschen abgestimmt und deshalb muß der Abgeordnete vor allem sich um die Gunst bei den Parteiführern bemühen und dann erst um die Gunst der Wähler. Schließlich werden die Mitglieder des Parlamentes, die die Vertreter der ganzen Nation nach der Verfassung sein sollten, Vertreter der Parteiverwaltungen. Als Nebenelement spielt da der Zustand einer gewissen Erregung eine Rolle der den parlamentarischen Verhandlungen eigen ist. Es gibt ruhige Perioden und dann herrscht im Parlamentsgebäude Langweile und Widerwillen, es gibt Perioden von Erregung und Aufregung, dann spricht man, daß „das Parlament anstrengend und fruchtbringend arbeitet".

In dieser Atmosphäre, in der die große Mehrheit nicht arbeitet, erfolgt eine langsame, aber ständige, (nach den Naturgesetzen) Umgestaltung der Charaktere und nach einer gewissen Zeit eine natürliche Systematik der psychologischen und intelektuellen Typen. An der Spitze stehen die Abgeordneten, die schon seit einer Reihe von Jahren ihren Titel führen. Sie kennen sich gewöhnlich in allem etwas aus, sie bilden sich mit Leichtigkeit ihre Urteile und vertragen keinen Widerspruch. Sie erfreuen sich der Achtung nicht nur seitens ihrer Klubkollegen. Ein Teil von ihnen nimmt an den Arbeiten in den Ausschüssen teil und bereitet manchmal sehr interessante und wertvolle Referate vor. Sie sprechen im Plenum, sie leiten die Taktik der Klubs. Ein großer Teil hat schon vor Jahren seine Pflicht getan und ist heute nur eine Zierde des Parlamentes im Kreise der jüngeren Abgeordneten. Es gibt auch ehrgeizige Abgeordnete, deren Ehrgeiz durch Kenntnis gewisser einzelner Gebiete unterstützt wird. Es gibt auch solche, die das Temperament davonträgt und sie an die Spitze der Gruppen stellt. Diese reißen sich um Reden in den Ausschüssen und im Plenum. Sie bilden die Type der geborenen Abgeordneten, von denen am jeden Preis gesprochen werden muß. Aber die größere Masse ist jeden Ehrgeizes bar und begnügt sich mit einer viel geringeren Rolle.

So sieht skizziert das Bild eines durchschnittlichen politischen Parlamentes aus. Der Wert der Menschen, die die Qualifikation besitzen, über Fragen, die Gegenstand der parlamentarischen Arbeiten sind, ein Urteil abzugeben, außer rein politischen Fragen, ist verschwindend klein. Nicht immer entscheiden diese Leute über die Stellungnahme der Partei. An der Spitze sehen wir Leute, die gar keine Bildung besitzen und auch keine Erfahrung in den Ressortangelegenheiten der staatlichen Wirtschaft, der Verwaltung und der Technik aufweisen können. Sie sind in dieser Richtung fast Analphabeten, aber trotzdem ist ihre Stimme maßgebend. In dieser paradoxen Situation erfolgt die Beurteilung sogar von Fragen, die mit der Politik nichts gemeinsames haben, vom politischen Standpunkte und nach den Tendenzen der einzelnen Gruppen.

In der Epoche, in der politische Erscheinungen zu einer Funktion der wirtschaftlichen Aenderung geworden sind, geschieht es in den Parlamenten umgekehrt. Die Politik hat über die Wirtschaft die Oberhand gewonnen".

Senator Strug: „Im Ministerkabinett ebenso".

Ministerpräsident Bartel: „Wenn in dem Sejm der Kampf wirtschaftlicher Programme tobt, so geschieht das nicht darum, welches von den Programmen in seiner Ganzheit besser ist, sondern es ist dies die Grundlage der Konkurrenz der Parteiprogramme und Klassenprogramme. Und das Kompromis, durch welches gewöhnlich dem Kampfe ein Ende gesetzt wird, ist nicht eine Sythese, denn sie kann es nicht sein, sondern eine Teilung der Einflüsse. Unlängst hatten wir erst einen solchen Fall in Gestalt einer Regierung, die sich auf eine Mehrheit aus der N. D.-Partei und den Sozialisten stützt.

Noch mehr werden die Arbeiten des Parlaments dadurch erschwert, daß alle Fragen von drei Standpunkten behandelt werden und zwar dem politischen, Klassen- und dem nationalen Standpunkt aus. Ganz richtig hat auch Prof. Jaworski festgestellt, daß ein auf einer so verschiedenartigen Grundlage aufgebauter Parlamentarismus keine Angelegenheit nach sachlichen Kriterien zu beurteilen imstande ist. In der klassischen parlamentarischen Organisation hängen auf diese Weise die Lose des Staates von der Zufallsmehrheit ab und eine Regierung kan sich erhalten, wenn sie sich nicht durch die eigenen Ansichten über die Bedürfnisse des Staates leiten läßt, sondern durch die Richtlinien des assynthetischen Kompromisses, das durch die sie unterstützenden Gruppen abgeschlossen worden ist.

Ich habe in meinem Exposee gesagt, daß in alten schon vor Jahrhunderten zusammengefügten Staaten der Parlamentarismus fungiert, ohne großen Schaden anzurichten, obwohl er auch dort immer größere Mängel aufweist und immer schärfere Formen annimmt."

Senator Kluczynski: „Zum Beispiel in Frankreich."

Ministerpräsident Bartel: „Richtig! ... aber in Polen hat er unter den gegenwärtigen Verhältnissen fatale Folgen nach sich gezogen.

Die Frage der weiteren Entwicklung des Staates und seiner sozialen Schichten ist die Aenderung des Parlamentarismus in ein den pazifistischen Verhältnissen Polens besser angepaßtes System. Ich spreche nicht von dem Zerfall des Parlamentarismus, sondern von seiner Krankheit und zwingt die gestellte Diagnose uns nach Mitteln, um das Böse zu beseitigen, zu suchen. Die Institution des Parlamentes selbst, als Organ der gesetzgebenden Macht, die die Regierung kontrolliert, betrachte ich als eine Notwendigkeit, wenn die Regierung nicht eine Gruppe von Ologarchien werden soll, die willkürlich mit dem Gute und vielleicht sogar mit der Ehre der Staatsbürger wirtschaftet. Ich glaube nicht, daß eine richtige Arznei die Verbesserung einzelner Vorschriften der Verfassung ist, wenn gleichzeitg die grundsätzliche Struktur der derzeitigen Organisation beibehalten werden soll.

Es handelt sich um zwei grundsätzliche Fragen: Um die innere Struktur der parlamentarischen Körperschaft und Umstellung derselben auf dem richtigen Orte in der gegenseitigen Ordnung des Verhältnisses der Organe der staatlichen Macht zueinander. Das und nicht eine juridische Methaphisik, muß den Ausgangspunkt bilden.

Ein politisches Parlament darf nicht den anderen Organen der Macht übergeordnet werden, wie dies jetzt der Fall bei uns ist. Dieses Organ erfordert eine Korrektur durch einen zweiten Faktor, der imstande wäre ein Gesetz nicht vom politischen Gesichtspunkte zu beurteilen und der eine Person oder ein Sammelkörper sein soll. In der Literatur und sogar praktisch in manchen Staaten wurde die Konzeption der zweiten Kammer aufgenommen, welche durch die Zusammensetzung der Kräfte und der wirtschaftlichen- und Fachinteressen diese Kreise vertreten sollen.

Diese Konzeption erregt aber unter den heute bestehenden Verhältnissen einige Zweifel und ist noch bezüglich ihres praktischen Wertes noch nicht überprüft. Eine unumgängliche Bedingung ihrer Realisierung ist die Reaorganisation der Bevölkerung auf Grundlage der Berufe, in welcher Richtung wir in Polen noch sehr zurück sind. Deshalb müssen wir diese Konzeption als derzeit nicht aktuell zurückstellen.

Die zweite Aufgabe des Parlaments ist die Kontrolle der Tätigkeit der Regierung. Meine Bemerkungen in dieser Beziehung habe ich im Presseinterview vom Oktober 1928 ausgesprochen. Diese Kritik gipfelte in der These, daß eine tatsächliche Kontrolle nicht stattfinden kann dort, wo die Regierung formell durch das Staatsoberhaupt berufen wird, aber faktisch durch eine so oder auf andere Weise zusammengeklebte Mehrheit designiert wird. Es wäre dann eine Kontrolle aus sich selbst.

Die politische Verantwortlichkeit der Regierung dem Parlamente gegenüber muß so konstruiert sein, daß ein Mißtrauensvotum nicht die Folge eines Zufalles oder eines hinterlistigen Ueberfalles sein kann. Ueberdies erfordert das Wesen der kontrollierten Funktion die Teilung derselben von der handelnden Funktion. Eine Ingerenz des Parlamentes in die Arbeiten der Exekutivgewalt läßt sich nicht mit dem Kontrollrechte des Parlamentes vereinigen. Die Kontrolle muß in Hinkunft in einer leidenschaftslosen Atmosphäre stattfinden, deshalb bin ich ein Anhänger der Verpflichtung der Regierung zu einem Tätigkeitsberichte jedes Jahr und der Abteilung der Diskussion darüber von der Verhandlung über die Absichten der Zukunft, das ist von der Budgetdiskussion. Ich verwerfe absolut die Aspiration des Parlamentes zu einer mittelbaren Regierung vermittels der Regierung, die aus Delegierten besteht, die die Exponnenten der parlamentarischen Parteimehrheiten sind. Die Enthusiasten des parlamentarischen Systems werden darüber empört sein, aber ich glaube nicht, daß diese Empörung einen Widerhall in den aufgeklärten polnischen Kreisen finden dürfte. Der Kampf um diesen Programmpunkt der schlecht verstandenen parlamentarischen Demokratie scheint mir entschieden zu dessen Nachteil.

In Konsequenz des vorerwähnten bin ich der Ansicht, daß weder eine zweite Kammer von einer verschiedenen Struktur noch ein Staatsrat die Fehler der gesetzgebenden Tätigkeit des Parlamentes beseitigen könnte, und daß der Wert der Kontrolle abhängig sei von der Loslösung von unmittelbaren Einflüssen auf die Bildung der Regierung. Die Lücke die dann entstehen würde, könnte nur ein übergeordneter Faktor von größerer Autorität ausfüllen: der Staatspräsident. Die Autorität des Präsidenen ist zwar keine Eigenschaft, die demselben durch irgend eine Vorschrift erteilt werden kann aber jede Generation besitzt eine Persönlichkeit, die sich durch ihr eigenes Leben einer solchen Autorität erfreut. In den Massen ist tief eingewurzelt das Vertrauen zu Persönlichkeiten, deren Handlungen einen Wert über das Mittelmaß haben. Die Wahl der namenlosen Masse ist gewöhnlich in dieser Beziehung unfehlbar.

Es könnte mich hier der Vorwurf treffen, daß dieser Gedankengang zum Demokratenzäsarismus führt. Ich habe nicht die Absicht mich über Definitionen zu streiten. Es handelt sich um die Schaffung einer Möglichkeit für die günstige Entwicklung des Staates. Wenn aber jemand m vorhinein die Frage entscheidet, daß eine einzelne Person ihre Autorität mißbrauchen könnte für ihre eigenen Zwecke, so drückt man damit nicht nur einen Mangel an Vertrauen in die Reinheit der Intenzionen der am höchsten stehenden Persönlichkeiten aus, sondern man stellt auch den Mangel an Glauben an die moralischen Rechte der Bevölkerung selbst fest. Die Erteilung von Berechtigungen an eine Persönlichkeit, die durch die Nation gewählt wird, die aus derselben ein übergeordnetes Organ den anderen Machtorganen im Staate gegenüber schafft, kann unumgänglich sein, wenn diese Organe, ihren grundsätzlichen Aufgaben zu entsprechen, nicht imstande sind. Diesen Institutionen werden außerdem keine Berechtigung und keine Funktionen abgenommen. Die Summe ihrer Einflüsse auf das staatliche Leben und ihre Autorität bei der Bevölkerung hängt von ihnen selbst ab.

In England bestehen einige konventionelle Berechtigungen des Monarchen seit Jahrhunderten und werden von demselben nicht ausgenützt, weil das englische Parlament während der ganzen Zeit immer auf der von ihm geforderten Höhe gestanden hat. In Polen besteht eine Angst vor der Ausstattung des Staatsoberhauptes mit den notwendigen Atributen der Macht, es ist dies eine geschichtliche, ständige Erscheinung, die auch ein schlechtes Zeugnis über die Stärke der Demokratie gibt. Menschen die von der Sorge über die Zukunft der Demokratie in Polen durchdrungen sind, müßten für dieselbe eine Stütze in der menschlichen Seele suchen, in der sozialen Psyche und nicht in dem falschen Tone der schreienden Losungsworte, nicht in dem Chaos der den Fortschritt und die Realisierung der demokratischen Ideale hemmt.

Die Rede des Ministerpräsidenten hat eine lebhafte Diskussion hervorgerufen. Als erster ergriff Senator Strug PPS. das Wort. „Wir arbeiten seit fast einer Woche in einer sehr ernsten und monotonen Stimmung. Der Ministerpräsident Bartel hat eine Ueberraschung gebracht, die uns alle belebte. Wir sind nur darüber erstaunt, was ihn dazu bewogen hat, in einem so kategorischen Tone seine Belehrungen, die selbst den Radiohörern in der Provinz bekannt sind, die aber in dieser Kammer, wo immer ein hohes Niveau der Debatten herrscht, als unanständig zu betrachten sind, zu wiederholen.

Man kann nicht Leute durch Schreien schrecken, die gebrechlich sind. Jeder tut es nach seiner Art, aber manche bilden ein gewisses konstitutionelles moralisches Ganzes.

Diese Bilder haben wir schon früher in der Regierungspresse gehört in einer Reihe von Ausführungen, Reden und Artikeln des Marschalls Pisludski und jetzt hören wir sie wiederum. Warum gerade jetzt?

Wenn ich mich in eine Polemik einlassen wollte, würde mir sicher nicht an der Form und am Witze fehlen, um das was der Herr Ministerpräsident über den Sejm gesagt hat über die Nachmaiministerkabinette zu sagen und selbst über das Kabinett, das jetzt hier ist. Aber ich werde nicht diesen Weg beschreiten. Ich werde mich bemühen meiner Empörung und meinem Temperament Zügel anzulegen. Ich will nur auf diesen energischen und männlichen Ton des Ministerpräsidenten aufmerksam machen. Ist der Herr Ministerpräsident tatsächlich so stark, so allwissend, so sicher auf allen Gebieten?

Herr Ministerpräsident! Beschränken wir uns nicht auf das, was man aus den Zeitungen und den Debatten hört. Sie haben sehr großen Kummer. Sie sind nicht der Kraftmensch, als daß sie, ebenso gebrechlich wie wir, das Recht hätten, den Vertretern des polnischen Parlamentarismus, solche Reden zu halten. Ich kenne die Quelle dieser Ueberraschungen nicht, aber ich bin überzeugt, daß dies ein streng politischer Schachzug ist, der nicht gegen diese Kammer, sondern gegen unsere parlamentarischen Kollegen gerichtet ist. Könnten Sie solche Worte im Sejm sprechen — dort sind lebhafte Temperamente, dort sind junge Leute und dort würden sicher nicht solche Worte widerspruchslos verlaufen. Ich als Senator verbiete mir aber, daß dieses Terrain für Experimente gewählt wird, die an eine andere Adresse gerichtet sind.

Marschall Pilsudski hat im Vorjahre im Heeresausschusse sich auch das Terrain des Senates gewählt, um nicht den Senat zu bekämpfen. Er war der Ansicht, daß er uns dadurch eine Lehre gibt.

Diese Arten von Kampf mit dem Parlamentarismus sind ungesund und ungültig. Der Herr Ministerpräsident wird ein Auditorium in den großen Sälen der Hauptstadt Warschau finden aber nicht hier. Wir sind auch Menschen und haben das Recht, unsere Menschenwürde zu verteidigen.

Ich will nicht nur im Namen meiner Partei, sondern auch im Namen vieler hier anwesender Senatoren sagen, daß sie nicht Leute beleidigen dürfen — wir haben das schon satt. Ihre Rede wird ein großes Echo im Lande finden aber ob es die Hungrigen sättigen, ob es die durch verbrecherische Vernachlässigung des Kabinettes Switalski hervorgerufene Krise, der trotz Warnung die Krise nicht vorausgesehen hat und auf längere Ferien abgereist ist, beseitigen wird, ist eine Frage.

Der Herr Ministerpräsident als Erbe der Regierung Switalski hätte die Pflicht diese Niederlage, die infolge des leichtsinnigen und nicht kompetenten Vorgehens dieses Kabinettes Polen betroffen hat, auszubessern. Statt dessen hören wir Belehrungen, wie sie in einer Mittelschule am Platze wären und das auch nur in den niedrigsten Klassen.

Die Professoren sind ja an ein Auditorium gewöhnt, das nicht protestiert, daher stammt auch der Ton der sonst unverständlich wäre. Aber wir fühlen beim Herrn Ministerpräsidenten nicht diese Kraft heraus. Hinter ihnen steht eine große Gestalt, die so wie ich es verstehe, diese Funktionen über die Regierung, über Polen erzielt.

Es gibt in der Geschichte Perioden, in welchen solche Erscheinungen vorkommen. Man muß sie ruhig hinnehmen und verstehen. Aber wenn jemand bei dieser Kraft sich förmlich ausborgt, ohne eigene Autorität zu haben, wenn er droht und mit der Faust auf den Tisch haut und die Gesten nachahmt, so ist dies ein Beweis, daß er nicht selbst diese Kraft hat, sondern daß er die Kraft nachahmt und uns damit foppen will. Dies ist einfach ein politischer Schritt, für den in dieser Kammer kein Platz ist".

Senator Glombnski (Nationaler Klub): „Als der Ministerpräsident mit einer scharfen Kritik des Parlamentarismus hervortrat, glaubten wir, daß wir etwas neues hören werden und zwar auf welche Weise der Parlamentarismus, insbesondere der polnische gesunden solle. Im wiedergeborenen Polen hatten wir nur ein Regierungsprogramm, das im „Monitor" vom 29. November 1918 verlautbart worden ist, das sozialistische Programm der Regierung des Marschalls Pilsudski. Seit der Zeit hatten wir keine Regierung, die ein eigenes Programm gebracht hätte. Solange die Regierung nicht ein positives Programm bringen wird, sind wir der Ansicht, daß diese so negativ gebrachten Bemerkungen nicht am Platze sind".

Senator Januszewski (Wyzwolenie): „Der Ministerpräsident hat uns heute erklärt, daß die Frage des Parlamentarismus eine tiefergehende und die Mittel radikaler sein müssen. Heute lesen wir im „Kuryer Poranny" einen Artikel, daß es nur eine Art gibt zur Lösung dieser Krise und zwar einen Putsch".

Ministerpräsident Bartel: „Ich bin nicht Mitarbeiter dieses Blattes".

Senator Januszewski: „In der Zeit einer solchen Krise wird die Andeutung besonderer Methoden zur Lösung des Problemes der Verfassung angekündigt. Ich bin der Ansicht, daß es gut ist, daß die Situation wenigstens geklärt ist. Wir nehmen den Kampf auf. Ich möchte dem Herrn Ministerpräsidenten nicht raten, den Kampf zu beschleunigen".

Senator Zakrzewski (BB.): Ich halte mich an mein eigentliches Fach, als Historiker, und muß sagen, daß die Rede des Ministerpräsidenten meinen Mut gehoben hat. Ich wundere mich, daß Herr Senator Strug, dessen publizistische Arbeit ich hoch einschätze, das Auftreten des Ministerpräsidenten als ein solches betrachte, daß das polnische Parlament beleidigt. Ich fühlte eine Genugtuung, daß der Herr Ministerpräsident die Frage der Revision der Verfassung im Senate berührt hat. Die Zusammenarbeit des Senates mit dem Sejm in dieser Frage hat eine große Bedeutung auf dem Wege zur Reform der Verfassung. Ich habe die tiefe Ueberzeugung, daß die besten Söhne unseres Vaterlandes, ohne Unterschied der Partei, sich zusammenfinden werden und dann wird man mit Leichtigkeit die größten Schwierigkeiten beseitgen".

Senator Kozcki (Nationaler Klub): Bei der Kritik des Parlamentarismus hat der Ministerpräsident viel richtiges gesagt. Aber man muß überlegen, wo der Ausweg ist. Es wird der Weg zum demokratischen Zäsarismus vorgeschoben. Ich bekenne, daß es im Leben der Nationen Momente gibt und internationale Situationen, wo die Zusammenfassung der ganzen Macht in einer Hand notwendig ist. Aber wer diese Verantwortung auf sich nehmen will, muß auch sagen, was er anstrebt. Wenn die Bevölkerung wissen wird, wer regiert und wohin er steuert, so könnte das Vertrauen zu diesem Faktor sehr weit gehen.

Ich war in einem solchen Staate, wo jeder wußte, was die Regierung will, als man zur Nation sagte: „Ihr seid eine große Nation, ich werde euch zu großen Aufgaben führen. Und die ganze Nation war gehoben im Geiste. Wenn man zur Nation etwas anderes sagen wird, wird man die Nation nicht mitreißen. Und wenn die Nation nicht hinter der Regierung steht, muß sich so eine Macht auf physische Kraft stützen und die Folge davon ist, ein Zusammenbruch des Rechtes und die Benützung von Faktoren in der Nation, die nicht berufen ist, die Regierung zu stützen.

Jetzt muß in politischer Hinsicht bei jedem von uns die Frage entstehen: Warum hat der Ministerpräsident uns das gesagt. Ein Politiker tut doch nichts ohne politische Absichten. Eine solche Absicht kann nur die sein, die Schuld alles Bösen auf das Parlament zu schieben. Dem ist nicht so. Die Herren sind politisch die Angeklagten und wir die Richter, wenn sie die Sache umdrehen wollen, so verstehen wir diese Taktik!"

Senator Roman (BB.): „Ich betrachte es als natürlich daß die Rede des Ministerpräsidenten eine solche Bewegung unter uns hervorgerufen hat. Ich wundere mich nur, daß Stimmen laut werden, daß die Rede beleidigend war. Man hat uns nicht hergesandt, damit wir uns gegenseitig Höflichkeiten sagen."

Senator Strug sagte in Form eines Vorwurfes, daß der Ministerpräsident sich einer ausgeborgten Autorität bediene. Ich möchte uns allen wünschen, daß wir den großen Gedanken und das Bestreben von dem großen Manne übernehmen würden, den wir zum Glücke Polens heute haben, der die große Kraft und Charakterstärke erwiesen hat, uns Polen die Unabhängigkeit zu erkämpfen, die Grenzen festigen, und der jetzt die Macht haben wird um unsere Staatlichkeit für immerdar zu sichern."

Alte Kleider für Naturschätze.

Wie das Kongogebiet eingehandelt wurde. — Die Erinnerungen eines Kolonisators. — Stanley, der Steinsprenger. — Ein Bad unter Krokodilen. — Der König der Sklavenhändler.

Einer der ersten Kolonisatoren des Kongo, der hochbetagt in Stockholm lebt, hat vor kurzem seine Erinnerungen veröffentlicht. Es ist der siebzigjährige Ingenieur Karl Anders Sjöcrona, ein Freund des berühmten Stanley und ein ausgezeichneter Kenner der Geschichte des Kongostaates. Der Ingenieur Sjöcrona kam zum erstenmal im Jahre 1884 nach dem Kongo. Als Spezialist für den Bau von Landstraßen gesellte er sich zu der Schar von Schweden, die, einer Aufforderung König Leopolds von Belgien Folge leistend, nach dem Kongo zogen, um bei der Erschließung dieses damals noch ganz unbekannten Landes ihr Glück zu machen und die Kolonisierungsarbeiten zu leiten. König Leopold hielt viel von den schwedischen Ingenieuren, und er zog sie vor allem den Engländern vor, die er wegen „ihres allzu praktischen Sinnes" nicht schätzte. Im Kongo herrschte damals Henry Stanley als Gouverneur. Er hatte gerade seine große Reise durch den schwarzen Erdteil beendet und dadurch die Aufmerksamkeit König Leopolds auf sich gelenkt. Mit größter Freundlichkeit empfing Stanley den schwedischen Ingenieur und weihte ihn in die Geheimnisse der Arbeit in den Tropen ein. Stanley erfreute sich bei den Schwarzen einer ungeheuren Popularität und trug die Bezeichnung „Bula Matadi", d. h. Steinsprenger. Diesen Namen hatte er sich dadurch verdient, daß er den Schwarzen zum erstenmal gezeigt hatte, wie ein Berg mit Dynamit gesprengt wird. Stanley hatte in seinem Gefolge einen kleinen Neger, dem es oblag, bei jedem Ausgang des Gouverneurs eine risiege Trommel zu rühren. Diese Trommel, die so laut gerührt wurde, wie es nur ging, diente zugleich als Symbol des mächtigen Weißen, der die geheimnisvolle Kraft besaß, Berge in die Luft zu sprengen. Stanley verstand es, wie kein anderer, mit den Negern umzugehen. Ein Wort von ihm genügte, um das Unmögliche zu erreichen; ein Befehl Stanleys hatte größere Wirkung als das Auftreten eines ganzen Regiments. Eines Tages bekam Stanley von einem schwarzen Häuptling ein aus Bambus geflochtenes Zelt zum Ehrengeschenk. Dieses Zelt schenkte Stanley seinem schwedischen Freund, der es zu seiner Behausung schaffen ließ. Kaum hatten jedoch die Schwarzen das Zelt fünfzig Meter weit getragen, als sie stehen blieben und erklärten, keinen Schritt weiter zu tun, da das Zelt zu schwer sei. Nichts konnte die Neger bewegen, weiter zu gehen, und es blieb dem schwedischen Ingenieur nichts übrig, als Stanley zu Hilfe zu rufen. Der Gouverneur erschien und schwang die Peitsche. Im selben Augenblick packten die widerspenstigen Schwarzen das Zelt und transportierten es im Laufschritt. Sie liefen so schnell, daß sie der beste Läufer nicht hätte einholen können.

Ingenieur Sjöcrona unternahm Ausflüge ins Innere des Kongogebietes, um dort neue Stationen anzulegen. Er drang bis in die wildesten Gebiete vor und verhandelte im Auftrage König Leopolds mit den Schwarzen. Der König der Belgier verstand es ausgezeichnet, mit Negern Tauschhandel zu treiben. Er ließ vor allem einen großen Posten alter Hoflivreen nach dem Kongo kommen. Am belgischen Hof waren kurz vorher neue Uniformen eingeführt worden; die alten Hoflivreen sollten nun in die Rumpelkammer wandern. Statt dessen wurde der flimmernde Tand nach dem Kongo verschickt. Gegen alte Lakaienuniformen wurden Landgebiete eingetauscht, deren Reichtum an Naturschätzen unermeßlich war. Unter den Kaufvertrag setzten die Häuptlinge, die ihre neuerworbenen Livreen angelegt hatten, einen Strich das genügte, um den Handel rechtskräftig zu machen. Als die Hoflivreen ausgegangen waren, schickte der König noch einen Posten alter, beinahe unbrauchbarer Infanteriegewehre, die die Schwarzen gleichfalls in hellstes Entzücken versetzten. Nicht immer aber ging der Vormarsch der Weißen reibungslos von statten. Es kam vor, daß die Proviantmagazine der Weißen ausgeplündert wurden. In solchen Fällen verstand der Gouverneur Stanley keinen Spaß und schickte Strafexpeditionen ins Land. Der schwedische Ingenieur nahm an einer solchen Expedition teil. Ein Dorf, in dem sich Plünderer befanden, wurde nachts von einer Abteilung Kolonialtruppen umzingelt. Unter Androhung sofortiger Erschießung wurden die Eingeborenen aus ihren Hütten herausgeholt, hierauf das ganze Dorf in Brand gesteckt. Die Gefangenen wurden aneinander gekettet und wie Tiere abtransportiert. Eine Kette von mehreren Hundert Schwarzen wurde so durch den Urwald getrieben.

Sjöcrona hat in Afrika auch den später berühmt gewordenen irischen Freiheitshelden Sir Roger Casement kennengelernt. Er schildert ihn als einen ritterlichen und mutigen Mann, der gegen alles Englische einen unauslöschlichen Haß im Herzen trug. Trotzdem bekleidete er einen wichtigen Posten in der englischen Kolonialverwaltung. Sir Roger Casement war so mutig, daß er im Kongo, der von Krokodilen wimmelte, kaltblütig badete. Er eröffnete den Schweden das Geheimnis, wie man sich vor Krokodilen schützen könne. Die Krokodile so behauptet Sir Casement, greifen nur feige Schwarze an. Wenn sich ein Weißer mutig ins Wasser begebe, wagten die Bestien es niemals, ihn zu überfallen. Jedenfalls vollbrachte Sir Casement das Kunststück, von einer Schar Krokodilen umringt, im Kongo zu baden. Der Schwede wollte aber dem Iren nicht nachstehen und begleitete ihn einmal ins Wasser. Seitdem badete auch Sjöcrona vor den Augen unzähliger Krokodile. Eine andere interessante Bekanntschaft des schwedischen Ingenieurs war der brüchtigte arabische Sklavenhändler Tipu Tip. Dieser Mann hatte seinerzeit unzählige Schwarze nach Amerika verkauft. Nach Abschaffung des Sklavenhandels setzte er sich zur Ruhe. Das konnte er sich leisten, denn er hatte durch den Sklavenhandel ein ungeheures Vermögen erworben Stanley übertrug dem ehemaligen Sklavenhändler sogar eine Stellung in der Kolonialverwaltung. Der schwedische Ingenieur war, ebenso wie Stanley, bei den Schwarzen äußerst beliebt und erhielt von ihnen den schmeichelhaften Namen „Der wandernde Stern."

Amerikas „Big Bill"

Zum Tode von William Howard Taft.

Von Wilsons Vorgänger in der Präsidentschaft der Vereinigten Staaten, William Howard Taft, der auch als Gouverneur der Philippinen und Oberster Richter Amerikas eine große Rolle gespielt hat, werden zahlreiche Geschichten erzählt, deren Pointe fast durchweg die Leibesfülle ihres Helden zum Gegenstand hat. Taft wurde seiner ungewöhnlichen Korpulenz wegen häufig gern bespöttelt und der „gewichtigste" Staatsmann der Welt genannt. Als Taft noch Gouverneur der Philippinen war und in Manila residierte, erkundigte sich eines Tages Präsident Roosevelt telegraphisch nach dem Befinden seines Freundes. Taft drahtete zurück: „Befinden ausgezeichnet. Habe erst heute morgen fünfzehn Meilen im Sattel zurückgelegt", worauf Roosevelt zurücktelegraphierte: „Und wie geht es dem Pferd?"

Eines Tages, noch ehe er Präsident war, saß Taft in einem New Jorker Restaurant. Da lief plötzlich ein kleiner Junge von einem Nebentisch auf ihn zu, wies mit dem Finger auf ihn und rief schadenfroh: „Du kaust aber mächtig an Deinen Nägeln!" Durch diesen merkwürdigen Zwischenfall überrascht und nicht gerade angenehm berührt, wollte Taft eine nähere Erklärung erhalten. Schließlich stellte es sich dann heraus, daß der kleine Junge die schlechte Angewohnheit besaß, an seinen Nägeln zu kauen, und daß seine Mutter ihm gesagt hatte, wenn er dies weiter tue, werde er so dick werden wie ein Luftballon.

Nach seiner Präsidentschaft zog sich Taft in die behagliche Beschaulichkeit einer Universitätsprofessur zurück und weihte die Studenten der Yale-Hochschule in Newhaven ebenso eifrig in die Geheimnisse des internationalen Rechts ein, wie er früher die Geschicke Amerikas gelenkt hatte. Als Taft zum erstenmal in der Fakultätssitzung erschien, ergab sich eine peinliche Schwierigkeit, es war kein einziger Stuhl vorhanden, der für den Leibesumfang des Expräsidenten gepaßt hätte. Da kam ein Professor auf den glücklichen Einfall, daß Newhaven über einen Polizeichef verfüge, der ebenso dick sei. Sofort wurde ein Diener in dessen Bureau geschickt, der bald triumphierend mit dem Sessel des würdigen Beamten zurückkehrte, auf dem nun Taft endlich Platz nehmen konnte.

Aus einer anderen Geschichte geht hervor, daß Taft schon als kleiner Junge nicht gerade zu den Mageren gehörte. Seine Mutter hatte ihm im Sommer ein Paar Hosen aus Waschleinen gekauft, die aber bei der ersten Wäsche sehr einliefen. Da Mama Taft eine sehr sparsame Dame war, stopfte sie ihren dicken Sprößling trotz seinen Protesten nichtsdesto weniger in die ihm schnell zu knapp gewordenen Beinkleider. Er beruhigte sich schließlich auch darüber und begab sich zum Spiel ins Freie, kam aber bald entrüstet zurück. „Mama", sagte er, „ich kann diese Hosen unmöglich tragen; sie sind ja enger als meine Haut!" — „Was schwatzt Du da für einen Unsinn, Billy", antwortete seine Mutter, „die Hosen können doch unmöglich enger als die Haut sein!" — „Es ist aber doch so", replizierte der kleine Taft. „In meiner Haut kann ich bequem sitzen; das kann ich aber nicht in meinen Hosen!" Frau Taft hatte gegenüber diesem schlagenden Argument denn auch ein Einsehen und kaufte ihrem Jungen neue Beinkleider, die „weiter als Billys Haut" waren.

Der Paria als Abgeordneter.

Friedlicher Umsturz in Indien.

Husseini Rauth war ein mit 20 Rupien Monatslohn angestellter „Mehtar" im europäischen Klub von Midnapur. Ein „Mehtar" gilt allgemein als ein Straßenkehrer, den die Ausübung dieser von den höheren Kasten gemiedenen untergeordneten Tätigkeit degradiert. Aber diese Tätigkeit erstreckt sich auch auf Arbeiten, die überall dort, wo man moderne Sanitätseinrichtungen noch nicht kennt, unvermeidlich sind. Er rangiert deshalb nach hinduistischer Auffassung in der Ordnung der Kasten noch eine Stufe unter dem gewöhnlichen Straßenkehrer und gilt dem Hindu zumeist als so unrein und unberührbar, wie es nur ein Mensch in Indien sein kann. Alles das hat nicht gehindert, daß Husseini Rauth jetzt täglich Diäten von 10 Rupien erhält und darüber hinaus Anspruch auf freie Eisenbahnfahrt in der ersten Klasse der indischen Bahnen hat, da er Mitglied der gesetzgebenden Versammlung der bengalischen Staaten geworden ist. Nachdem ein Mitglied des gesetzgebenden Körpers auf sein Abgeordnetenmandat verzichten mußte, war eine Neuwahl notwendig geworden. Husseini schlug seinen Gegenkandidaten, einen Schuhflicker; seine Wahl wurde in der Stadt mit heller Begeisterung begrüßt. Der Präsident des bengalischen Präsidentschaftsrates, ein Hindu aus hoher Kaste war zwar aufs Tiefste empört über den unerhörten Verlauf der Dinge, was aber Husseini nicht hinderte, in Kalkutta den Eid auf die Verfassung abzulegen. Da er in keiner Sprache lesen und schreiben kann, so wurde ihm der Eid in bengalischer Sprache vorgelesen, und er drückte seine Zustimmung durch ein unter das Schriftstück gesetztes Zeichen aus. Alle Augen waren auf ihn gerichtet, als er beim Zusammentreten des Parlaments von dem Präsidenten durch den üblichen herzlichen Handschlag begrüßt wurde. Allerdings wischte sich der Präsident nach erfolgter Zeremonie seine Hände sorgfältig an den Hosen ab, was aber der Begeisterung der Anwesenden keinen Abbruch tat. Nach der Zeremonie erklärte Husseini, der jetzt Bdbu Husseini Rauth heißt, in kurzen Worten, daß er seine Energie und seinen Eifer zum Besten seines Landes und seiner Verfassung verwenden wolle. Die Versammlung hat damit zur Freude der Patrioten von Midnapur durch die Tat bewiesen, daß der Präsidentschaftsrat auch Vertretern der niedrigen Volksklassen zugänglich sei, und daß man nicht schwanke, selbst Leute wie Schuhflicker und Straßenkehrer, die ja nach allgemeiner Auffassung zu den gemiedensten oder unberührbaren Kasten zählen, als gleichwertige Mitglieder zu betrachten.

Der Dichter in Geldnöten.

Strindbergs schlimmes Hamburger Abenteuer. — Die Ehefrau als Pfand.

Der schwedische Journalist Christen Friebert erzält in einer Stockholmer Zeitung eine unbekannte Episode aus dem bewegten Leben Strindbergs. Eines Julitages 1893 erschien in einem Hotel am Bahnhofsplatz zu Hamburg ein sonderbarer Gast. Sein Haar war zerzaust und sein Schnurrbart ungepflegt. Er sprach in einem brummigen Ton und schien äußerst aufgeregt. Ins Fremdenbuch trug er sich als „August Strindberg — auf der Durchreise aus London" ein. Strindberg befand sich damals, wie gewöhnlich, in Geldnöten. Er dachte, in Hamburg seinen Freund, den dänischen Schriftsteller Henrik Pontoppidan, zu treffen und ihn anzupumpen. Zu seinem Entsetzen erfuhr er jedoch, daß Pontoppidan einige Tage vorher verreist war. Strindberg kratzte sein letztes Geld zusammen und schickte verzweifelte Telegramme an seine Bekannten und Freunde nach Rügen, Christiania und Kopenhagen. Der Inhalt aller Telegramme lautete übereinstimmend: „Schickt mir Geld!"

Strindberg hatte sich erst drei Monate vorher mit der hübschen Frida Uhl verheiratet. Er befand sich auf der Hochzeitsreise in London, als das Geld ausging. Strindberg ließ seine Frau sozusagen als Pfand im Hotel, wo er die Rechnung nicht bezahlen konnte, zurück und fuhr nach Hamburg, um sich neue Mittel zu verschaffen. Jetzt saß er in einem bescheidenen Hotelzimmer in Hamburg und grübelte, was er noch unternehmen könnte. Er hatte nur noch einige Mark in der Tasche und trug sich mit Selbstmordgedanken. Ein liebe- und teilnahmsvoller Brief seiner Frau aus London brachte ihn in bessere Stimmung. Aus einer Zeitung erfuhr Strindberg, daß sein Freund, der dänische Dichter Holger Drachman, als Kurgast in Cuxhaven weilte. Strindberg versetzte seine Uhr, kaufte sich eine Fahrkarte vierter Klasse und fuhr nach Cuxhaven, um dort zu erfahren, daß Drachman eine Stunde vorher abgereist war, völlig verzweifelt kehrte Strindberg nach Hamburg zurück und entschloß sich, als blinder Passagier nach London zurückzureisen. Das schien ihm der einzige Ausweg aus seiner peinlichen Lage zu sein. Vor allem mußte er sich als Seemann verkleiden, um sich unbemerkt auf ein Schiff schleichen zu können. Der Hotelportier borgte dem weltberühmten Schriftsteller zwei Mark. Strindberg begab sich nach St. Pauli, um sich dort in einen Semann zu verwandeln. Plötzlich sah er in einer Schaufensterauslage ein Bild, das ein Wrack darstellte. Abergläubisch wie er war, glaute Strindberg in diesem Bild einen Fingerzeig des Schicksals zu sehen. Er durfte die Reise nicht antreten; er fürchtete, der Dampfer würde unbedingt Schiffbruch erleiden. Strindberg steckte zwei Mark in eine Büchse, die die Inschrift tug: „Für arme Seeleute" und ging, jeder Hoffnung beraubt, in sein Hotel zurück. Dart wartete eine Postanweisung auf ihn. Freunde hatten geholfen. Strindberg wollte nach Rügen fahren, merkte aber, daß gerade zwei Mark fehlten, um die Fahrt zu bezahlen. Er trug sich wieder mit dem Gedanken, einer Reederei ein Schnippchen zu schlagen und als Matrose verkleidet doch nach London zu gehen, als eine zweite Postanweisung eintraf, die ihm aus der Klemme half. Seinen Hamburger Aufenthalt bezeichnete Strindberg später als eine der schlimmsten Episoden seines vielgeprüften Daseins.

Wojewodschaft Schlesien.

Tagung der West- und Südpolnischen Industriellenverbände in Bielitz.

Heute beginnt in Bielitz die Tagung des Rates der Vereinigung west- und südpolnischer Industriellenverbände, an welcher Vertreter der Industriellenverbände von Bielitz-Biala und Umgebung, Bromberg, Kattowitz, Krakau, Lemberg und Posen teilnehmen.

Außer Fragen rein administrativer Natur (Jahresbericht, Wahlen für das laufende Jahr usw.) enthält die Tagesordnung folgende Punkte: Das Problem der jetzigen wirtschaftlichen Situation, Steuerangelegenheiten, soziale Gesetzgebung, Gläubigerschutz, das Gesetzesprojekt über die Vergebung von Staatslieferungen, Rationalisierung der Industrie sowie die wirtschaftliche Erziehung der Bevölkerung und anderes.

20. Staatliche polnische Klassenlotterie.

6. Ziehungstag.
(Ohne Gewähr).

10 000 Zloty. 179195.
5000 Zloty: 172723 179074.
3000 Zloty: 28117 63748 87290 181195.
2000 Zloty: 8379 21263 88145 88422 93432 107369 132554 157463 170447 178129 191123.
1000 Zloty: 71827 136044 155879 172830 185903.
600 Zloty: 7517 20659 27988 65784 79452 94701 100469 104786 105524 108651 114469 114627 123314 125951 132226 135416 135808 138881 144655 146206 157551 162046 167154 169277 186279 191017 194994 196880 201716 202812 207160.
10 000 Zloty: 171727.
3000 Zloty: 25645 37774.
2000 Zloty: 23596 65308 66160 96565 199993 205102.
1000 Zloty: 1691 9144 58581 61550 64885 85008 107148 130520 160149 165938 195186 195948 205170 209477.

Die Radioübertragungen in den Eisenbahnzügen.

Das schlesische Wojewodschaftsamt teilt mit, daß der Verkehrsminister bekannt gibt, daß die Installierung von Radioapparaten in den Schnellzügen Nr. 201-202 Warschau-Zebrzydowice nicht durchgeführt werden kann, da dieser Zug sich vorwiegend aus ausländischen Waggons, sowie Waggons der internationalen Schlafwagengesellschaft zusammensetzt, in denen Radioapparate nicht aufgestellt werden können. Lediglich in den Durchgangswagen der ersten, zweiten und dritten Klasse ab Kattowitz-Warschau den Züge Nr. 233-134, welche ab Zombkowice die Zugnummer 2 tragen, können Radioapparate eingebaut werden. Die Apparate können jedoch nur in der Sommerzeit eingebaut werden, wenn der Zug Nr. 2 keinen Heizwagen mitführt. Gegenwärtig wurde die Anbringung der Radioapparate infolge technischer Schwierigkeiten nicht durchgeführt. Infolge des Auftrages des Verkehrsministeriums wird jedoch danach getrachtet, die technischen Schwierigkeiten zu beseitigen, um den Passagieren dieses Zuges und zwar von Zombkowice bis Warschau Radiotransmissionen zu bieten.

Das Projekt über die Erweiterung der Verpflichtungen bei Arbeitslosigkeit.

Das vom Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge ausgearbeitete Gesetzesprojekt über die Arbeitsvermittlung und Versicherung gegen Arbeitslosigkeit sieht die Aufnahme aller sechzehn Jahre alten Arbeitnehmer vor.

Der Verpflichtung zur Versicherung unterliegen die Arbeitnehmer in sämtlichen Betrieben. Eine Ausnahme bilden jedoch nur die landwirtschaftlichen und die Waldarbeiter. Das Gesetzesprojekt sieht eine 26 Wochen dauernde Unterstützung vor. In außergewöhnlichen Fällen wird die Unterstützungsdauer auf 39 Wochen verlängert. Die jetzige Unterstützungsdauer umfaßt den Zeitraum von 13 bezw. 17 Wochen. Die Saisonarbeiter werden von den Unterstützungssätzen gleichfalls Nutzen ziehen.

Die Arbeitslosen erhalten während der Arbeitslosigkeit die ärztliche Hilfe bei Krankheiten. Arbeitslose, welche eine neue Arbeitsstelle außerhalb ihres Wohnortes erhalten sollen, werden eine geldliche Hilfe für Ankauf von Kleidungsstücken oder für deren Reparatur erhalten. Das Gesetzesprojekt sieht ferner die Möglichkeit vor, aus dem Reservefonds der Versicherung eine Umschulung des Arbeitslosen vorzunehmen. Ferner sieht das Gesetzesprojekt vor, die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gemeinsam in einem Institut mit öffentlich-rechtlichen Charakter zu vereinigen.

Bielitz.

Verbot der Benützung von Ketten bei Autorädern auf Bitum- und Terwakstraßen.

Die Bezirkshauptmannschaft in Bielitz teilt mit:

Auf Grund der bestehenden Gesetze ist das Befahren der bitumierten Straße von Ernsdorf bis Lobnitz bei Benützung von Ketten auf den Rädern von Autos verboten, wenn sich keine Schneemassen auf der Straßenoberdecke befinden. Uebertretungen werden mit 200 Zloty Geldbuße oder mit bis zu 14 Tagen bestraft.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verlautbarung in Kraft.

Scheunenbrand. In der Holzscheune des Landwirtes J. Strzypki in Drogomischl 71 entstand ein Brand. Durch den Brand wurde die Scheune mit den darin befindlichen landwirtschaftlichen Geräten, Heu- und Strohvorräten vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 8000 Zloty. Die eingeleitete Untersuchung soll die Brandursache feststellen.

Kattowitz.

Ein tragischer Unfall bei einem chemischen Experiment.

Am Mittwoch kamen in der Wohnung des Josef Kurek, auf der ul. Kopernika 2 in Kattowitz, mehrere Schüler des Minderheitengymnasiums zusammen, um ein chemisches Experiment auszuführen. Die Schüler haben roten Phosphor mit Chlorkalk gemengt. In einem gewissen Augenblick explodierte diese Mischung, wobei drei Schüler erhebliche Brandwunden am Gesicht erlitten haben. Die Schüler sind Gerhard Tisch, Paul Kwasniok und der Sohn des Wohnungsinhabers Helmut Kurek. Da die Gefahr besteht, daß sämtliche das Augenlicht verlieren können, wurden die Verletzten in das Knappschaftslazarett eingeliefert.

Polizeichronik. Dem Fleischer Paul Gepert in Kattowitz wurde aus einem verschlossenen Wäscheschrank der Betrag von 12.000 Zloty Bargeld in Banknoten zu 100 und 500 Zloty gestohlen. — Aus der Toreinfahrt des Hauses auf der ul. Opolska in Kattowitz wurde dem Stanislaus Zwonik ein Herrenfahrrad, Marke „Wiges", im Werte von 150 Zloty gestohlen. — Dem Kaufmann Moritz Better wurde von der ul. Piotra Skargi ein Lastenwagen im Werte von 500 Zloty gestohlen.

Diebstahl von Telephondraht. Auf der Strecke Kochlowitz—Ligota haben unbekannte Diebe etwa 2100 Meter Telephondraht in einer Stärke von 2 Millimeter gestohlen.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Diebe sind mittels Nachschlüssel in das Restaurant Tarnowski in Kattowitz, auf der ul. Sobieskiego eingedrungen. Die Diebe haben eine größere Menge von alkoholischen Getränken, Zigaretten und Zuckerwaren im Werte von 400 Zloty gestohlen.

Nachlässige Arbeitsaufsicht. In Angelegenheit des tödlichen Unfalles des Schlosserlehrlings Gerhard Majer in der Kesselfabrik in Siemianowitz wurde durch die Untersuchung festgestellt, daß der Unfall durch die nachlässige Arbeitsaufsicht des Aufsehers Gregor Gajda verursacht wurde. Gajda wird gerichtlich zur Verantwortung gezogen.

Anstatt die Ehefrau hat er ein unbekanntes Mädchen geschlagen. Am Dienstag, in den Abendstunden, kehrte Fräulein B. in Siemianowitz nach Hause zurück. Auf der ul. Korfantego wurde sie von einem gewissen K. angehalten, welcher sie infolge eines Irrtumes für seine Frau hielt, die er züchtigen wollte. Das geängstigte Fräulein lief in die Wohnung ihrer Eltern. K. folgte ihr auf dem Fuße. In der Wohnung angelangt, wurde er von dem Vater und den Brüdern der Ueberfallenen in entsprechender Weise empfangen. Er erhielt die dem Mädchen verabreichten Schläge mit zehnfacher Vergeltung wieder und wurde dann aus der Wohnung herausgeworfen. Dieses Vorkommnis hat in Siemianowitz viel Heiterkeit erregt.

Königshütte.

Blutige Auseinandersetzung auf der Straße. Am Dienstag, abends, geriet auf der ul. Steczynskiego in Königshütte der Polizeiposten Wolny mit dem Fleischermeister Dziechciarczyk in einen Streit. Im Verlaufe des Streites schlug der Fleischer den Polizeifunktionär so heftig ins Gesicht, daß er zu Boden stürzte. Der Polizeifunktionär, welcher der Ansicht war, daß er es mit einer Person zu tun habe, die ihn töten wolle, zog den Revolver und gab drei Schüsse auf den Fleischermeister ab. Zum Glück wurde der Fleischer nur durch ein Geschoß am Kopfe verletzt. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich. Der Polizeifunktionär Wolny wurde sofort verhaftet.

Diebstahl. Dem Arbeiter Viktor Brunicki in Chorzow hat ein gewisser Paul Swajnoch mehrere Kleidungsstücke im Werte von 150 Zloty gestohlen. Swajnoch wurde verhaftet.

Lublinitz.

Verhaftungen. Wegen unbefugten Grenzübertrittes von Deutschland nach Polen wurde Czeslaw Mazurek verhaftet und den Gerichtsbehörden in Lublinitz überstellt. — Auf den Bahnhof in Lublinitz wurde Peter Kubala verhaftet, welcher von den Gerichtsbehörden in Tarnowitz wegen verschiedener Uebertretungen gesucht wurde.

Ein Betrüger verhaftet. Der 22 Jahre alte Czeslow Stefanski, zuletzt wohnhaft in Sosnowitz, von Beruf Agent der Lombart-Genossenschaftsbank in Lemberg und der Wirtschafts-Genossenschaftsbank in Krakau, hat auf dem Gebiete des Kreises Lublinitz leichtgläubige Personen unter verschiedenen Vorwänden um kleinere und größere Geldbeträge betrogen. Stefanski wurde verhaftet und den Gerichtsbehörden in Lublinitz überstellt.

Myslowitz.

Arbeitslosenkontrolle und die Auszahlung der Unterstützungen. Angefangen vom 17. ds. M. findet in Myslowitz im Rathause, Zimmer 7, die Kontrolle der Arbeitslosen statt. Dabei werden auch die Unterstützungen ausgezahlt. Die Meldungen sind nach folgender Reihenfolge auszuführen: A bis E von 9.15 bis 10 Uhr, F bis J von 10 bis 10.45 Uhr, K bis M von 10.45 bis 11.30 Uhr, von N bis R von 11.30 bis 12.15 Uhr und S bis Z von 12.15 bis 13 Uhr. Diejenigen Arbeitslosen, welche zur bestimmten Zeit nicht erscheinen, werden erst nach Ablauf der gesamten Kontrolle abermals aufgerufen.

Pleß

Selbsmord aus Furcht vor Strafe. In der gestrigen Ausgabe haben wir unter dem Titel „Grober Unfug" über ein Verbrechen berichtet, wobei unbekannte Täter auf der Eisenbahnstrecke Emanuelssegen—Kostuchna Holzalken und Steine auflegten, um den Zug zur Entgleisung zu bringen. Durch energische Nachforschungen kam die Polizei auf die Spur der Täter. Einer der Täter, namens Felix Pstroczynski hat sich aus Furcht vor Strafe vor den Eisenbahnzug in der Nähe der Station Emanuelssegen geworfen und ist auf der Stelle getötet worden.

Rybnik.

Auf der Eisenbahnstrecke Römergrube—Niedobschütz entgleiste ein Waggon des Güterzuges Nr. 2072. Die Ursache der Entgleisung war ein Achsenbruch am Waggon Nr. 31.897. Durch die Beschädigung der Schienen und der Weiche wurde der Güterverkehr mehrere Stunden unterbrochen. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Personen sind bei der Entgleisung nicht zu Schaden gekommen.

Autozusammenstoß. Infolge unvorsichtigen Fahrens mit unbeleuchteten Autos ist auf der Chaussee in Bujakow das Lastenauto Sl. 3884 mit dem Auto Sl. 11048 zusammengestoßen. Beide Autos wurden erheblich beschädigt. Die Chauffeure sind, ohne einen Schaden erlitten zu haben, mit dem Schrecken davon gekommen.

Brand. Auf dem Dachboden der Ziegelei der staatlichen Domäne in Stanowice brach ein Feuer aus. Der Brand wurde von dem Ziegeleiwächter Gajda gelöscht. Der Schaden ist gering. Die Brandursache ist unbekannt.

Schwientochlowitz.

Schwere Autokatastrophe.

An dem Kreuzungspunkt der Chaussee Lagiewnik—Brzeziny, Königshütte—Beuthen ereignete sich am Mittwoch vormittag eine schwere Autokatastrophe, welcher sechs Personen zum Opfer fielen. Der Autobus Sl. 9857, Eigentum der schlesischen Autobusgesellschaft, stieß um sieben Uhr früh auf dem besagten Kreuzungspunkte mit dem Lastenauto Sl. 10014, Eigentum des Kreisausschusses in Schwientochlowitz, zusammen. Die Folgen des Zusammenstoßes waren katastrophal. Schwer verletzt wurden, der Kondukteur des Autobusses Dziuk, Albert Gawron, Georg Piecha, und Wilhelm Sawistok. Bei den ersten beiden Verletzten besteht Lebensgefahr. Leichter verletzt wurden der Chauffeur Alois Kondziela, Georg Morawiec und Georg Manka. Der Chauffeur des Lastenautos Richard Niestroj ist unverletzt davon gekommen. Die erste Hilfe wurde den Verletzten vom Arzt Dr. Sobol aus Lagiewnik erteilt. Darauf wurden die Verletzten in das Krankenhaus in Königshütte eingeliefert.

Durch die ersten Nachforschungen wurde festgestellt, daß der Zusammenstoß durch schnelles Fahren verursacht wurde.

Diebstahl von elektrischen Glühlampen. In diesen Tagen wurden aus den Hausfluren mehrerer Häuser in Ruda elektrische Glühlampen gestohlen. Des Diebstahles verdächtig ist ein junger Bettler. An die Hausbesitzer ergeht daher das Ersuchen, die Glühlampen mit einem Drahtkorb zu versehen.

Metalldiebstahl. Aus dem Magazin der Friedenshütte in Nowy Bytom wurden verschiedene Metallteile für Maschinen und Messinghähne im Gesamtgewicht von 12 Kilogramm gestohlen. Vor Ankauf der gestohlenen Metalle wird gewarnt.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Heute, Freitag, den 14. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), „Die andere Seite", Drama in 3 Akten von R. C. Sherriff. Ende nach 10 Uhr.

Am Samstag, den 15. März abends 8 Uhr, außer Abonnement, „Komtesse Guckerl", Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld. Es spielen: Alois von Mittersteig — Walter Simmerl, Clementine, seine Frau — Ellen Garden, Lilli, beider Tochter — Lisa Makula, Gräfin Hermance Trachau — Hansi Jarno, General Suwatscheff — Alexander Marten, Horst von Neuhoff — Camillo Triembacher, Leopold von Mittersteig — Rudolf Steinböck, Rosa — Marta Sturm, Wenzel, Diener beim Hofrat — Peter Preses, Baumann — Ludwig Soewy.

Am Sonntag, den 16. ds., nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal: „Die erste Frau Selby", Komödie in 3 Akten von St. John Ervine, deutsch von Max Glacs. (Nachmittagspreise). Ende 6 Uhr, abends 7 Uhr, die erste Wiederholung von: „Komtesse Guckerl", Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld. Ende 9 Uhr.

Was sich die Welt erzählt.

Die Wahlen zum Schlesischen Sejm.

Im Dziennik Ustaw Slonski vom 13. März d. J. ist das Dekret des Staatspräsidenten erschienen, welches die Wahlen zum Schlesischen Sejm am 11. Mai d. J. anordnet.

Tötliches Flugzeugunglück eines kanadischen Kampffliegers.

Otawa, 13. März. Der kanadische Oberst W. G. Barker, Inhaber der höchsten englischen Kriegsauszeichnung, des Victoria-Kreuzers, fand gestern bei einem Flugzeugunglück den Tod. Barker, der den Weltkrieg von Anfang bis zum Ende mitgemacht hat, hat nach amtlicher Darstellung 52 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Er war 36 Jahre alt.

Wieder ein riesiger Betrugsversuch an einer Spielbank.

Nürnberg, 13. März. Ein hier wohnhafter Kaufmann wollte kürzlich in einer Zirndorfer Kunstanstalt 9000 Spielchips und zwar 4000 Drucke mit der Aufschrift „Tausend" und 5000 Drucke mit der Aufschrift „Fünfhundert" herstellen lassen. Nach den Erhebungen der städtischen Polizei würden diese Nachahmungen die genannte Spielbank um 6 einhalb Millionen Lire geschädigt haben. Der Auftraggeber gab sich bei der Bestellung als Inhaber einer Nürnberger Firma aus, die jedoch mit der Angelegenheit nichts zu tun hatte, auch unterschrieb er mit einem falschen Namen. Der Plan ist durch Verhaftung des Auftraggebers vereitelt worden.

Leichter Unfall eines D-Zuges Berlin—München.

München, 12. März. Heute früh um 5.40 Uhr streifte die Lokomotive des D-28-Berlin-München auf der Fahrt im Bahnhof Windisch-Eschenbach (Hauptbahnlini Hof-Regensburg) die Lokomotive eines im Bahnhof rangierenden Güterzuges. Beide Lokomotiven wurden erheblich beschädigt. Wagen sind nicht entgleist und Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Der D-Zug konnte nach Maschinenwechsel seine Fahrt mit 120 Minuten Verspätung fortsetzen. Die Ursache des Unfalles ist darin zu suchen, daß die Fahrtstraße für den D-Zug vorzeitig freigegeben worden war.

Großer Bilderdiebstahl.

London, 12. März. In der englischen Hauptstadt wurden gestern 18 Gemälde im Werte von rund 600 000 Mark gestohlen. Bei diesen aus einer Kunsthandlung entwendeten Gemälden handelt es sich um die Werke alter Meister, darunter auch um Werke von Rembrandt.

Ghandi über die Ziele seines Propagandamarsches.

London, 13. März. Der indische Nationalistenführer Ghandi äußerte sich über die Ziele seines Propagandamarsches in einer Rede an einem Orte, in welchem Ghandi mit seinen Anhängern zum ersten Male auf seinem Marsch Rast machte. Ghandi erklärte unter anderem, daß er auf sein zurückgezogenes Leben in seiner Heimat, voraussichtlich für immer verzichtet habe. Möglicherweise sei es auch das letzte Mal, daß er vor dem Volke spreche. Jeder Inder müsse die Salzsteuer bekämpfen, selbst unter Einsatz des eigenen Lebens.

Ein reicher indischer Kaufmann soll Ghandi für dessen Propagandamarsch einen Betrag in der Höhe von einer Million Mark zur Verfügung gestellt haben. In der indischen Hafenstadt Bombay wurde ein unabhängiger Kriegsrat gebildet, der für Ghandi Sammlungen einleiten und Anhänger werben soll.

Neue Wetterkatastrophen

Wieder Hochwassergefahr in Südfrankreich.

Paris, 13. März. Einige Flüsse, die in den Pyrenäen entspringen, führen, wie bereits gemeldet, in den letzten Tagen wieder Hochwasser. Mehrere Ortschaften wurden überschwemmt, andere werden bedroht, namentlich in der Gegend von Pau und Bayonne. Starke Regengüsse in Pyrenäen-Hochland haben das Hochwasser veranlaßt.

Paris, 13. März. In Südwestfrankreich nimmt die neue Ueberschwemmung noch größeren Umfang an. In mehreren Orten steht das Wasser in den Straßen bis zu vier Meter hoch. In der Stadt Toulouse ist ein Teil der Straßen wieder überschwemmt. Die freiwilligen Sammlungen für die Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe erreichen bisher einen Betrag von nicht ganz zwei Millionen Mark.

Eine größere Anzahl ausländischer Diplomaten in Paris hat einen Hilfsausschuß für die Hochwassergeschädigten gebildet.

Paris, 13. März. Nach einer von „Havas" veröffentlichten Statistik sind in Moissac drei Viertel der Stadt zerstört. 600 Häuser sind eingestürzt, 50 müssen abgetragen werden, da Einsturzgefahr besteht. Bis jetzt sind 107 Tote gezählt worden. Man rechnet mit insgesamt 120 Toten. Hunderte von Personen übernachten immer noch im Freien auf Brettern.

Sturm in Nordfrankreich und Süditalien

Paris, 13. März. An der nordfranzösischen Küste herrscht wieder starkes Sturmwetter. Ein kleiner französischer Fischdampfer sank heute früh im Aermelkanal, die Mannschaft konnte gerettet werden.

Rom, 13. März. An der Südspitze von Italien herrschten gestern schwere Stürme. Die Dampfer zwischen dem italienischen Festland und der Insel Sizilien erlitten große Verspätungen.

Kurze Vertagung des Genfer Sicherheitskomitees.

Genf, 13. März. Das Sicherheitskomitee, das am 24. März zu einer neuen Tagung zusammentreten sollte, wird voraussichtlich um einen Monat, bis nach Ostern, vertagt werden. Der Vertagungsantrag geht von Frankreich aus. Er wird begründet mit dem Stand der Londoner Seeabrüstungskonferenz, deren Ergebnisse vor Wiederaufnahme der Arbeiten des Sicherheitskomitees bekannt sein sollen. Auf seiner Tagesordnung steht die Finanzhilfe für angegriffene Staaten und der deutsche Vorschlag zur Verstärkung der Kriegsverhütenden Maßnahmen, der Hauptbeschluß der letzten Völkerbundsversammlung, der im Gegensatz zu einer höheren Stellungnahme des Sicherheitskomitees den Charakter eines allgemeinen Abkommens erhalten soll.

Tardieu stellt die Vertrauensfrage.

Paris, 13. März. Das französische Kabinett Tardieu erlitt eine neue Niederlage in der heutigen Nachtsitzung des neuen Parlamentes. Es handelte sich hier um eine Abstimmung über einen Antrag, den die französische Regierung zum neuen französischen Schulgesetz gestellt hatte. Auch diese Abstimmung hat irgendwelche Folgen für die französische Regierung nicht, da die Vertrauensfrage vom Ministerpräsidenten nicht gestellt worden war.

Im weiteren Verlauf der heutigen Nachtsitzung stellte Ministerpräsident Tardieu bei einem anderen Beratungsgegenstand die Vertrauensfrage. **Dem Ministerium wurde mit 60 Stimmen Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen.**

Fiume Freihafen.

Wien, 12. März. Die Hafenstadt Fiume an der italienisch-südslawischen Grenze soll jetzt Freihafen werden. Hierdurch soll der Verkehr belebt und vor allem der Durchgangsverkehr gefördert werden.

Ein Freihafen ist ein Hafen, der außerhalb der Zollgrenze seines Landes liegt. Als Freihafen kommt Fiume vor allem in Betracht für österreichische und ungarische Waren.

Studentenkrawalle in Warschau.

Warschau, 13. März. Im anatomischen Institut der Warschauer Universität kam es gestern zu Zusammenstößen zwischen polnischen nationalistischen und jüdischen Studenten. Der Streit ging abermals um eine prozentmäßige Beistellung jüdischer Leichen zu Sezierzwecken. Der Leiter des anatomischen Institutes hat die Anstalt geschlossen. Die polnischen Studenten, ungefähr 2000 an der Zahl, zogen hierauf geschlossen zur Universität, wo sie eine Protestversammlung abhielten. Sie trugen Tafeln mit judenfeindlichen Aufschriften.

Kommunistischer Geheimbund in Dresden.

Dresden, 13. März. In Dresden wurde ein kommunistischer Geheimbund von der Polizei entdeckt. Dreiunddreißig Mitglieder dieses Geheimbundes wurden verhaftet. Wie das Dresdner Polizeipräsidium mitteilt, hat dieser kommunistische Geheimbund den Zweck, bei Umzügen sogenannte Kontrollkommandos zu bilden, die der Polizei besondere Schwierigkeiten machen sollten. Der Geheimbund wurde von der Dresdner Polizei in einem Versammlungslokal überrascht, als die Mitglieder des Bundes die Pläne für den auf heute festgesetzten Hungermarsch besprachen.

Sport.

Die Eröffnung der heimischen Fußballsaison.

Falls der Neuschnee und das daraufolgende Tauwetter den Sportplätzen nicht zu arg zusetzt und dieselben grundlos macht, wird am kommenden Sonntag die diesjährige Fußballsaison eröffnet. Es finden einige Freundschaftsspiele statt, an welchen alle Bielitzer Vereine beteiligt sind.

S. V. Biala-Lipnik — Sturm ist für Sonntag Vormittag auf dem Biala-Lipnikplatz geplant. Es ist das erste Spiel der Biala-Lipniker, während Sturm bereits ein Trainingsspiel hinter sich hat. Es ist daher ein offenes Siel zu erwarten, dessen Ausgang ganz ungewiß ist.

BBSV. — Bialski K. S. treffen sich nachmittags auf dem BBSV.-Platz. Der BKS. hat ein Wintertraining durchgemacht und befindet sich in guter Kondition, was sein Sieg am vergangenen Sonntag gegen Sturm beweist. Der heimische Meister wird daher kein leichtes Spiel mit dem Gegner haben und sich anstrengen müssen um gut abzuschneiden. Das Spiel ist gleichzeitig ein gutes Training für das am 23. d. M. in Krakau stattfindende Freundschaftsspiel gegen Cracovia. Man wird daher allgemein gespannt sein, in welcher Verfassung sich der BBSV. befindet.

Hakoah — Sportklub soll am Hakoahplatz ausgetragen werden, doch ist das Spiel noch nicht fix. Jedenfalls ist man neugierig, was für eine Mannschaft die Hakoah auf die Beine bringen wird und dürfte sich auch dieses Spiel, falls es zu Stande kommt, schon aus diesem Grunde eines guten Besuches erfreuen. Wir werden der die definitive Austragung der Spiele und deren Beginn noch berichten.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein

47. Fortsetzung.

„Um Gottes willen — ich habe Angst —"

Der Ratsmaurermeister lachte.

„Hast Angst um mich? Hab keine Sorge, und nun entscheide dich und — du mußt entschuldigen, daß ich jetzt eilig bin — ich erwarte ein paar Herren zu einer Konferenz?

Ich will dir sogar verraten, daß der eine der Herren, die ich erwarte, ein Graf und der andere ein Geheimer Regierungsrat ist. Du siehst, daß ganz anständige Leute es nicht für unter ihrer Würde halten, mich zu besuchen. Sie verlangen nicht einmal, daß ich zu ihnen komme."

Gustav stand auf — er konnte es sich nicht verhehlen, aber er hatte das bestimmte Gefühl, als venne der Ratsmaurermeister geradewegs in irgendein auf ihn lauerndes Verderben.

„Ich will dich nicht stören, nur noch eine Frage: Hast du etwas dagegen, wenn ich deine Lotte ein paar Wochen mit nach Hannover nehme?"

„Du? — Lotte?"

„Hab keine Angst, weder mein Sohn noch ich haben die Absicht, einen Zwang auf sie auszuüben; übrigens August wird vorläufig in Berlin bleiben und sich hier eine Tätigkeit suchen."

Der Ratsmaurermeister überlegte. Er wollte es dem Bruder nicht zeigen, wie angenehm ihm dieser Vorschlag war. Gestern hatte er in der Weißbierstube bereits ganz offen von der bevorstehenden Hochzeit gesprochen — wenn nun Lotte nach Hannover ging — zu ihrem zukünftigen Schwiegervater — das konnte jedem Skandal die Spitze abbrechen.

„Will denn das Mädel?"

„Weiß ich noch nicht, ich möchte eben mit ihr sprechen; aber ich will dich doch nicht noch einmal in deinen wichtigen Konferenzen stören."

„Ich habe nichts dagegen."

Ein Angestellter des Bureaus trat ein.

„Herr Ratsmaurermeister, Graf Reineck, Geheimrat Wallauer und Justizrat sind da."

„Möchten bitte einen Augenblick warten."

Friedrich warf einen Blick auf den Bruder, was der wohl dazu sagte, daß er die vornehmen Besucher sogar warten ließ; der aber nahm den Hut.

„Ich gehe schon. Ich darf wohl gleich durch diese Tür in deine Wohnung gehen."

Friedrich Eberhart lächelte, wie der Bruder gegangen.

„So ein Fuchs! Innerlich glaubt er doch an meinen großen Plan und will seinem Jungen das Mädel und das Vermögen retten. Mir solls recht sein. Der August ist ein ganz tüchtiger Bengel."

Er ging in das Bureau und bat die Herren herein, um den Kaufvertrag abzuschließen, der ihn gegen Zahlung einer halben Million Angeld in den Besitz des großen Terrains brachte auf dem er seine Gedanken verwirklichen wollte.

Drüben im Zimmer tröstete Klementine die weinende Lotte, die erschrocken auffprang, als der Onkel eintrat.

„Guten Morgen, Kinder — na, na, verweinte Augen?"

Klementine trat ihm entgegen.

„Ich schäme mich so."

„Warum denn?"

„Wegen gestern."

„Weil Friedrich verdreht ist? Was könnt ihr denn dafür. Guten Morgen, Lottchen."

„Ach, Onkel!"

„Krieg ich keinen Kuß?"

Die guten Worte ließen ihre Tränen nur noch stärker fließen.

„Das möchte ich dir gleich einmal ausführlich unter vier Augen sagen, wenn du es erlaubst, Klementine?"

„Tu dem armen Ding nur nicht wieder weh."

„Seh ich so aus?"

Er winkte ihr zu, und sie ging seufzend hinaus.

„Ich glaube, wir zwei beide haben uns immer ganz gut verstanden, nicht wahr?"

Sie nickte unter Tränen.

„Dann wollen wir uns einmal hier nebeneinander auf das Sofa setzen. So, und nun beichte mir einmal ganz offen. Was ist denn das mit dem Herrn?"

„Ach Onkel — gar nichts."

„Nein, du mußt ehrlich sein. Ich meine es gut, Lottchen, und möchte dir helfen, dazu muß ich aber auch klar sehen. Also — du hast — sagen wir einmal, eine Freundschaft mit dem Herrn und hast dich gestern abend mit ihm getroffen —"

„Nein, wahrhaftig nicht."

„Ja, dann mußt du mir erzählen."

Sie kämpfte einen Augenblick mit sich selbst, dann sah sie ihm in die Augen.

„Ja, Onkel, sonst denkst du schlecht von mir."

Sie schüttete ihr Herz aus und erzählte alles, von dem Auftritt im Kontor bis zu Adolfs Rohrpostbrief und an dem Zusammentreffen gestern. Der Onkel hörte schweigend zu.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Die „Gesundheitstechnik und Städtehygiene" auf der nächsten Prager Frühjahrsmesse.

Im Rahmen der nächsten Prager Frühjahrsmesse, welche in der Zeit vom 16. bis 23. März stattfinden wird, gelangt als interessanteste Sondergruppe die Ausstellung für „Gesundheitstechnik und Städtehygiene" zur Schau. Diese Sondergruppe verdankt dem längst gehegten Bedürfnis, auf allen Gebieten der modernen Gesundheitstechnik und Städtehygiene die Möglichkeiten der Abwehrmaßnahmen vorzuführen und zusammenfassend durch die Schauobjekte auf die bisherigen Erfolge hinzuweisen, ihren Ursprung.

Zwei große Wissenschaften, die Medizin und Technik, arbeiten hier Hand in Hand. Der ersteren obliegt die Erforschung der ursächlichen Zusammenhänge der schädlichen Einflüsse auf unseren Organismus und die letztere befaßt sich mit der Ergreifung und Durchführung der Abwehrmaßnahmen.

Die Sonderausstellung „Gesundheitstechnik und Städtehygiene" soll nicht, wie man etwa annehmen könnte, theoretischen Anschauungen dienen, sondern alle Mängel der Hygiene aufgreifen und deren Beseitigung anstreben.

Die unumgängliche Notwendigkeit, durch die erwähnte Sonderschau auf die breiten Massen einzuwirken, tritt uns klarer vor Augen, wenn wir uns der kleinen Mühe unterziehen, in alten Stadtteilen, engen Gassen, Dörfern, usw. Umschau zu halten, wo die Vernachlässigung der Hygiene durch widerwärtige Gerüche, schlechte Luft, Lichtmangel, offene Kanäle, usw. deutlich auffällt. Nebenbei würde es sich lohnen, sogenannte moderne Wohnungen, Fabrikanlagen, Hotels, Warteräume, Badeanstalten, Lebensmittelverkaufsstände, usw. in Bezug auf Hygiene zu untersuchen und den vielen Staubfängern (Möbel, Teppiche) und Staubstreuern (Maschinen, Verkehrsmitteln) einige Beachtung zu schenken.

Wir hätten bei dieser Umschau Gelegenheit zu staunen, wieviel auf diesem Gebiete noch geleistet werden muß, um die gerügten Uebelstände, welche allen Infektionskrankheiten Tür und Tor öffnen, zu beseitigen. Besonders die Verbreitung der Tuberkulose ist zum Großteil mit der Rückständigkeit auf hygienischem Gebiete erklärlich, wie überhaupt das gesamte Wohl des Volkes und der Volkswirtschaft innige Zusammenhänge mit gesundheitlichen und hygienischen Fragen aufweisen.

Deshalb wird es ein großes Verdienst der Prager Muster-Messe sein, das umfangreiche Gebiet der Gesundheitstechnik und Städtehygiene für das Wohl Aller zu erschließen, um so die breite Masse einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

Während der Frühjahrsmesse wird auch ein internationaler Kongreß der Gesundheitstechnik veranstaltet werden, auf welchem hervorragende in- und ausländische Fachleute zu Worte kommen.

Wieweit das Interesse des Auslandes für die Sonderschau reicht, geht aus der Zusage der Gesundheitstechnischen Gesellschaft Wien, hervor, welche ihre Beteiligung in umfangreicher Weise zusicherte. Auch andere Staaten, so besonders Frankreich, werden an der Beschickung der Sonderschau teilnehmen.

Das ist an sich nur zu verständlich, wenn man die große Bedeutung der Gesundheitstechnik und Städtehygiene begreift, denn abgesehen von dem großen sozialen Fortschritte werden viele Industriezweige in ihrer Entwicklung gefördert. Deshalb wird das Interesse der Volks- und Fachkreise sehr rege sein, da sich die Veranstalter der dankenswerten Aufgabe unterziehen, aufklärend und erzieherisch für das Volkswohl zu wirken.

Radio.

Freitag, 14. März.

Kattowitz. Welle 408.7: 16.20 Schallplatten, 17.15 Krakau, 19.05 Vortrag, 19.30 Plauderei, 20.05 Musikplauderei, 20.15 Sinfoniekonzert.

Krakau. Welle 312.8: 16.25 Schallplatten, 17.45 Konzert, 18.45 Skibericht, 20.05 Musikplauderei, 20.15 Konzert.

Warschau. Welle 1412: 16.15 Schallplatten, 17.45 Chorkonzert, 19.25 Schallplatten, 20.05 Musikplauderei, 20.15 Sinfoniekonzert. Anschl.: Uebertragung auswärt. Stationen.

Breslau. Welle 325: 16.30 Unterhaltungsmusik, 17.50 Gespräche über Grundbegriffe, 18.10 Allerlei von der Polizei, 19.00 Deutscher und russischer Chorgesang, 20.00 Straßenrufe, 21.00 Großstadtlichter. 21.50 Flötenkonzert.

Berlin. Welle 418: 14.00 Aeußerst heiter, äußerst sentimental (Schallplatten), 16.30 Orchesterkonzert, 17.30 Das neue Buch, 17.40 Die Windmühle einst und jetzt, 18.10 Jugendstunde, 18.40 Programm der Aktuellen, 19.30 Zeitberichte. Eine stürmische Parlamentssitzung in Budapest über die ungarische Außenpolitik, 20.10 Musik der Straße, 21.10 Prophetie und neue Dichtung, 22.30 Kartenspiele, Anschl.: Blasorchester-Konzert.

Prag. Welle 486.8: 11.15 Schallplatten, 12.15 Preßburg, 12.35 Brünn, 16.10 Kultur- und Volksbildungsvortrag, 16.30 Orchesterkonzert, 17.30 Deutsche Sendung, 18.10 Arbeitersendung, 18.20 Brünn, 18.50 Einführung zur Oper, 19.00 „Oberon." Oper von C. M. v. Weber, 22.20 11. Konzert zeitgenössischer Musik.

Wien. Welle 517: 11.00 Vormittagskonzert, 15.30 Schallplattenvorführung, 16.30 Oesterreicher, 17.30 Einl.: „Egen Onegin", 18.00 Deutsch für Deutsche, 18.30 Stunde der Volksgesundheit, 19.30 Italienisch, 20.00 „Eugen Onegin", Oper von Peter Tschaikowsky.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko. Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.